

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 7

Artikel: Der Wanderer
Autor: Spitteler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führt: „La combe des morts!“ Die Schlucht der Toten! Hier grinst aber auch wahrhaftig von jedem Felsgrat der Tod herab.

* * *

Die Mönche üben echte, brüderliche Menschlichkeit. Sie gehen den Wanderern entgegen, sei es bei Tag, sei es bei Nacht, sei es bei Schneesturm oder Lawinengefahr.

Politische Wirren brachten so manche allerdings nur vorübergehende Veränderungen in die Weltabgeschiedenheit des Klosters.

Zur Sommerszeit wandern jährlich etwa 25,000 bis 30,000 Personen über den Paß. Im Winter verirrt sich nur selten jemand in die unwirtlichen, gefahrdrohenden Höhen. Höchstens ein Deserteur oder ein politischer Flüchtling aus Italien, die alle der Gastfreundschaft des Klosters teilhaftig werden, ohne daß nach dem Wohrer oder nach dem Wohin gefragt wird.

Hier gibt es nur Menschlichkeit und Brüderlichkeit, keine trennenden politischen oder konfessionellen Unterschiede.

* * *

Um nächsten Tag um die Mittagsstunde wurde die Rückfahrt ins Tal angetreten.

Zwei Novizen gaben uns noch ein Stück Weges das Geleite.

Ivo, Barry, Bellina, Pluto und wie sie alle noch heißen, tollten im Kreise herum, klammerten sich an den Skistöcken, ja selbst an den Brettern fest, wie wenn sie uns nicht fortlassen wollten.

Sie führten dabei ein ohrenbetäubendes Geheul auf, daß die Berge erzitterten und hundertfaches Echo die Wände erschütterte.

In sausender Fahrt ging es abwärts.

Der Wind pfiff winselnd um die Ohren. Neuhend blieben die mächtigen Tiere zurück.

Regungslos in der winterlichen Mittagsonne stehend, blickten sie uns erstaunt nach, daß wir es übers Herz brachten, sie zu verlassen.

Hinter einer mächtigen Schneewand entschwanden sie schließlich unseren Blicken. Noch lange hörten wir aber ihr indianisches Geheul in den Bergen...

In knapp fünf Stunden war Bourg-Saint-Pierre erreicht.

Eine der wunderlichsten, eine der gefährvollsten, eine der schönsten Winterfahrten, die ich jemals mitgemacht hatte, war damit zu Ende!

Der Wanderer.

Flaumflocken flüstern vom Himmel leis.
Ein Wanderer steigt über Firn und Eis.
Die Schneefrau folgt ihm mit türkischem Schritt:
„Halt stille, mein Lieber, und nimm mich mit!
Der Abend ist nah und der Gipfel ist fern.
Ich spiel' dir zur Kurzweil ein Liedchen gern.“
Sie setzt' an die Lippe die grüne Schalmei,
Die jauchzte von Blumen und Lenz und Mai.
Er lauschte, die Wangen von Tränen naß,
Dann schlug er ein Kreuzchen und zog fürbaß.

Und es stürmt und es stöbert mit Sturmestmacht,
Vom heulenden Felsen gähnt weiße Nacht.
Sein Wille versagte, sein Knie versank.
Da saß sie auf einer steinernen Bank.
„Hier ist es behaglich; komm, setze dich!
Ich weiß zu kosen gar minniglich.
Und lockt dich der Schlummer und lacht dir ein Traum:
An meinem warmen Busen ist Raum.“
Sie blickte so lieblich, sie nickte so hold,
Als ob sich der Himmel ihm öffnen wollt'.
Er wankt' ihr entgegen in taumelndem Lauf
Und fiel ihr zu Füßen — stand nie mehr auf.

Und finstrer wölkt sich der dämmernde Schnee.
Sie schlich ihm zur Seite auf listiger Zeh':
„Halt! daß ich dir leuchte, du wandelst irr!
Ein freundliches Märchen erzähl' ich dir.“
Eine Ampel zog sie aus ihrem Gewand:
Da glänzt' ihm vor Augen der Heimat Land,
Der Hügel, der Garten, die Eltern sein
Im seligen, goldigen Jugendsschein.
Er schwankte. Schon kürzt' er der Schritte Maß,
Dann schlug er ein Kreuzchen und zog fürbaß.